

Einleitung

Barbara Pusch/Uğur Tekin

Migration ist so alt wie die Geschichte der Menschheit. Im Zuge der Globalisierung hat Migration jedoch zusätzlich an Bedeutung gewonnen. In nahezu allen Teilen der Welt nehmen Wanderungsbewegungen zu, sei es, weil Menschen jenseits der Grenzen ihres Herkunftslandes einen Arbeitsplatz und eine Existenzgrundlage für sich und ihre Familie zu finden hoffen, sei es, weil sie aufgrund politischer Verfolgung, religiöser, rassistischer bzw. geschlechtsspezifischer Diskriminierung, ökologischer Katastrophen oder vor (Bürger-) Kriegen fliehen. Die UNO-Flüchtlingshilfe spricht für 2008 von weltweit 42 Millionen Menschen auf der Flucht vor Verfolgung, gewaltsamen Konflikten, Krieg, und Menschenrechtsverletzungen.¹ Die Zahl der grenzüberschreitenden MigrantInnen ist von 75 Millionen im Jahr 1960 auf fast 195 Millionen im Jahr 2005, d. h. um 155%, gestiegen (United Nations Secretariat 2005).

Die Türkei als Auswanderungsland: Türkische Migration nach Deutschland

Die türkische Emigration richtet sich seit den 60er Jahren vor allem auf die Europäische Union, in der heute circa drei Millionen türkische Staatsbürger leben. Damit ist die Türkei eines der Hauptherkunftsländer von MigrantInnen in der EU. Die Auswanderung aus der Türkei seit Anfang der 60er Jahre stellt in erster Linie Arbeitsmigration dar. Sie begann mit der Unterzeichnung des Anwerbeabkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Türkei am 30. Oktober 1961. Es folgten 1964 Österreich, Belgien und Holland, 1965 Frankreich und schließlich 1967 Schweden (Gökdere 1978: 275). Etwa Vier Fünftel der türkischen ArbeitsmigrantInnen in Europa kamen nach Deutschland.

Von Seiten der Türkei, d. h. der Militärregierung, die am 27. Mai 1960 an die Macht gekommen war, bestand das Interesse darin, die aufgrund von Landflucht entstandene Arbeitslosigkeit durch befristete Emigrationsmodelle zu mildern. Durch die befristete Auswanderung sollte der Arbeitsmarkt entlastet und die für den Wirtschaftsaufbau benötigten Devisen gewonnen werden. Außerdem rechnete man damit, dass die ArbeitsmigrantInnen die im Ausland erworbenen Qualifikationen nach ihrer Rückkehr in die Türkei für die wirtschaftliche Modernisierung – dies war eines der großen Ziele der Militärregierung – einsetzen würden (Abadan-Unat 2005: 60 ff.).

¹ Für einen Überblick zur weltweiten Flüchtlingssituation siehe: <http://www.unofuechtlingshilfe.de/?page=50>.

Von deutscher Seite aus wurden mit den Anwerbeabkommen sowohl wirtschaftliche als auch außenpolitische Interessen verfolgt. Zum einen brauchte die rasant wachsende deutsche Wirtschaft immer mehr Arbeitskräfte, die durch die bis dato abgeschlossenen Abkommen nicht mehr zu decken waren. Denn es kamen kaum noch qualifizierte Arbeitskräfte aus Italien, Spanien und Griechenland.² Der Bau der Berliner Mauer im Jahr 1961 verhinderte außerdem den weiteren Zustrom aus dem Osten und verschärfte damit den Arbeitskräftemangel in Deutschland. Zum anderen spielte die strategische Rolle der Türkei im Kalten Krieg eine Rolle bei der Anwerbung von türkischen Arbeitskräften (Yano 1998: 46 f.; Jamin 1998a: 69 ff.).

Die Türkei hatte zu Beginn der Abkommen im Vergleich zu anderen Vertragspartnern, die MigrantInnen nach Deutschland schickten, schlechtere Bedingungen. So war zum Beispiel die Aufenthaltsdauer auf zwei Jahre befristet, eine von Arbeitsanforderungen unabhängige Gesundheitsprüfung vorgesehen und die Familienzusammenführungen ausgeschlossen.

Die Tatsache, dass die Bundesrepublik Deutschland ihren Arbeitskräftebedarf mit den angeworbenen Arbeitskräften aus der Türkei decken konnte und von Seiten der ArbeitgeberInnen die Teilhabe der türkischen Arbeitskräfte positiv bewertet wurde, führte zu einem neuen Abkommen am 30. September 1964. In diesem konnte die Türkei ihre Forderung nach Angleichung der Verträge durchsetzen. Im Zuge dessen wurden die oben genannten Beschränkungen aufgehoben. Das Wegfallen des Rotationsprinzips war in diesem Zusammenhang am wichtigsten (Jamin 1998a: 76 ff.). Aufgrund dieser Veränderungen wuchs die Zahl der Einwanderungen aus der Türkei bis 1973 auf 866.677 an. Auch als die westeuropäischen Länder 1973 als Folge der sogenannten Ölkrise einen Einwanderungsstopp verhängten, stieg die Zahl der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund stetig an. Heute machen die 2.527.000 Personen mit türkischem Migrationshintergrund (BAMF 2009) die größte Gruppe der AusländerInnen und Eingebürgerten in Deutschland aus.

Die lange türkische Migrationsgeschichte nach Europa hat sich auch in der Begrifflichkeit niedergeschlagen. So spricht man nicht mehr von „GastarbeiterInnen“ sondern von „EurotürkInnen“ (Abadan-Unat 2005; Kaya – Kentel 2005). Ging man im Diskurs über „GastarbeiterInnen“ nur von einem kurzen Deutschlandaufenthalt aus, so werden heute „EurotürkInnen“ als in Europa ansässige Menschen mit türkischem Migrationshintergrund verstanden. In einer vergleichenden Studie über „EurotürkInnen“ in Frankreich und in Deutschland zeigen Ayhan Kaya und Ferhat Kentel (2005) auf, dass ein Großteil (40%) dieser Personengruppe heute sowohl mit ihrem Herkunfts- als auch mit ihrem neuen „Heimat“-land vernetzt ist und eine Brücke zwischen der EU und der Türkei darstellt.

² Der Anteil an Fachkräften unter den angeworbenen ItalienerInnen betrug 20,9%, unter den SpanierInnen 5,7% und unter den GriechInnen 10%. Dagegen war der FacharbeiterInnenanteil bei den später angeworbenen TürkInnen mit 38% wesentlich höher (Jamin 1998a: 77).

Die Türkei als Einwanderungs- und Transitland

Obwohl die Türkei in der Regel als Entsendeland von MigrantInnen wahrgenommen wird, ist sie auch schon lange ein Zielland von MigrantInnen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die Immigration in das Osmanische Reich staatlich forciert, um das Problem der Bevölkerungsarmut zu beheben, das u. a. dazu führte, dass viel fruchtbares Land brach lag. Mit dem nationalistischen Erwachen in den osmanischen Provinzen kamen dann vor allem osmanische Untertanen muslimischer Abstammung in ihr „Stammland“ (*anavatan*). Man schätzt, dass zwischen 1870 und 1920 rund 1,5 Millionen Menschen nach Thrakien und Anatolien zogen (Karpát 1985).

In den Jahren nach der Gründung der Republik Türkei fungierte die internationale Migration als wichtiges Instrument im türkischen Nationenbildungsprozess. Neben dem Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei – von 1923 bis 1926 kamen 355.635 türkisch-stämmige Griechen in die junge Republik (Tekeli 1990: 62) – ist in diesem Zusammenhang v. a. das türkische Niederlassungsgesetz (Gesetz Nr. 2510) zu nennen. Dieses Gesetz ermöglichte Menschen türkischer Abstammung und Kultur die Niederlassung in der Türkei. Sie konnten sich als „freie“ (*serbest*) oder als „umgesiedelte MigrantInnen“ (*iskanlı göçmenler*) in der Türkei niederlassen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Einwanderergruppen war, dass die „freien MigrantInnen“ auf individueller Basis in die Türkei kamen, wohingegen die „umgesiedelten MigrantInnen“ staatlich gefördert wurden.³ Wer konkret zu der Gruppe der Einwanderungsberechtigten gezählt wurde, entschied der Ministerrat. Allgemein profitierten jedoch türkisch sprechende und/oder muslimische Gruppen aus dem Balkan von diesem Gesetz. Zwischen 1923 und 1945 wanderten rund 840.000 ImmigrantInnen in die Türkei ein (Kirişçi 1995).

In den Jahren zwischen 1945 und 1980 verlor das Thema Migration parallel zur Abnahme der in die Türkei kommenden MigrantInnen an gesellschaftspolitischer Bedeutung. Erst seit den 1980er Jahren nimmt das Interesse am Thema Migration in der Türkei wieder zu. Seit diesem Zeitpunkt ist einerseits eine zahlenmäßige Zunahme von MigrantInnen zu verzeichnen. Andererseits ist auch ein Wandel struktureller Merkmale der Migrationsströme in die Türkei zu beobachten. Zu betonen ist hier zunächst das internationalere Profil der in die Türkei kommenden MigrantInnen. Neben den „klassischen“ TürkeimigrantInnen mus-

³ Die „freien“ MigrantInnen finanzierten sich ihre Migration und den Aufbau ihrer Existenz in der Türkei individuell. Sie mussten in ihrem Heimatland ein Immigrationsvisum beantragen und konnten sich nach Erhalt dieses Visums frei in der Türkei niederlassen. Die „umgesiedelten“ MigrantInnen bekamen in der Regel Land, Tiere und technische Geräte vom Staat und mussten sich in ihnen zugewiesenen Regionen niederlassen (Kirişçi 1995). In der einschlägigen Literatur wurde diese Periode in der türkischen Migrationsgeschichte nicht ausreichend diskutiert. Es ist aber bekannt, dass sowohl „freie“ als auch „umgesiedelte“ MigrantInnen im Zuge des Migrationsprozesses die türkische Staatsbürgerschaft erhielten.

limischer Herkunft aus dem Balkan zieht es nämlich seit den vergangenen 30 Jahren verstärkt auch Menschen aus vielen anderen Ländern in die Türkei. Diese Menschen leben als offizielle registrierte AusländerInnen, illegale ArbeitsmigrantInnen, AsylbewerberInnen, Flüchtlinge oder TransitmigrantInnen in der Türkei (İçduygu 1996, 2003; Erder – Kaşka 2003; Kaiser 2003; Pusch 2010b). Damit unterscheidet sich ihr Aufenthaltsstatus maßgeblich von dem jener MigrantInnen, die kurz nach der Republikgründung in die Türkei gekommen sind. Im Gegensatz zu diesen MigrantInnen werden die Neuankömmlinge in der Regel nicht mehr eingebürgert. Sie wandern nicht mehr aus ihrem Herkunftsland aus und in die Türkei ein, sondern ihr Leben ist gemäß dem weltweiten Trend von Mobilität gekennzeichnet. Viele MigrantInnen verfügen heute nicht einmal über einen offiziellen Aufenthaltsstatus in der Türkei, sondern leben als irreguläre MigrantInnen im Land⁴ oder reisen als zirkuläre MigrantInnen zwischen ihrem Herkunftsland und der Türkei hin und her.

Migration als Verortung in zwei Gesellschaften

Parallel zu dem strukturellen Wandel der Migration haben sich auch die theoretischen Konzepte zur Erklärung dieses Phänomens geändert. Bis zu den 1990er Jahren ging man in der wissenschaftlichen Forschung davon aus, dass Sesshaftigkeit die Norm sei und moderne Gesellschaften in stabilen und nationalstaatlichen Grenzen leben.⁵ Von diesem Grundgedanken ausgehend ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass die klassische Migrationsforschung internationale Migrationsbewegungen als einmalige Ortsveränderung von A nach B interpretierte und sich primär auf die Erforschung der Begleitumstände und Integrationsmechanismen in den Ankunftsregionen konzentrierte (Pries 2001: 12).

Dieses klassische Verständnis von internationaler Migration und seinen Konzepten der Integration und Assimilation bedarf im Zeitalter der Globalisierung und Transnationalisierung jedoch einer Erweiterung. Grenzüberschreitende Migration ist nämlich im 21. Jahrhundert oft nicht mehr ein einmaliger Ortswechsel in eine Richtung, wie bei Emigration/Immigration, Rückkehr-Migration und Diaspora-Migration, sondern eine dauerhafte mobile Lebenswirklichkeit für eine wachsende Anzahl von Menschen (Pries 2003). Für diese neue Migrationsform hat sich seit Beginn der 1990er Jahre der Begriff *transnationale Migration* eingebürgert, der die abnehmende Bedeutung von der „Nation“ (Staaten, Territorien, Identitäten und Loyalitäten) beinhaltet. Herausgebildet hat sich dieser neue Migrationstypus aufgrund der Globalisierung der Wirtschaft, der Zunahme von

⁴ Siehe dazu Pusch in diesem Band.

⁵ Georg Simmel (1858–1918) war einer der ersten Soziologen, der sich mit der menschlichen Wanderung auseinandersetzte. Auch für ihn stellte aber menschliche Mobilität ein Übergangsphänomen dar.

transnationalen Familien, durch langjährige Migrationsbewegungen zwischen zwei Staaten, durch unterschiedliche Bemühungen der Entsendeländer, MigrantInnen in die nationale Kultur und Wirtschaft des Herkunftslandes einzubeziehen und diverse Exklusionsmechanismen gegen MigrantInnen in ihrer Residenzgesellschaft. Außerdem wird dieser neue Migrationstyp durch die rasanten Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik sowie die immer rascher und vergleichsweise billig werdenden Transportmöglichkeiten gefördert, die die Kontaktmöglichkeiten der Menschen erheblich erhöht und vereinfacht haben (Pries 2003; Faist 2000a, 2000b).

Allgemein versteht man unter transnationalen MigrantInnen Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen temporär oder dauerhaft migrieren und zu Herkunfts- und Residenzgesellschaften unterschiedlichste Verbindungen aufbauen und/oder aufrechterhalten (Glick-Schiller *et al.* 1997). Dabei schaffen sie pluri-lokale Wirklichkeiten, die über die nationalstaatlichen Grenzen hinausgehen und in der wissenschaftlichen Debatte als *transnationale soziale Räume* (Glick-Schiller *et al.* 1997; Portes *et al.* 1999; Faist 2000a) bezeichnet werden. Diese transnationalen Räume sind vom geographischen Territorium unabhängige und über die nationalstaatlichen Grenzen hinausreichende Lebenskontexte. Es handelt sich dabei um einen *de-territorialisierten* sozialen Raum, der im Sinne von Benedict Anderson (1991) als *erdacht (imagined)* zu bezeichnen ist, der sich im Handeln der Akteure konkretisiert. Damit unterscheiden sich transnationale Räume von nationalstaatlichen Container-Raum-Konzepten, die von einer Übereinstimmung von Flächen- und Sozialräumen ausgehen. Obwohl diese transnationalen sozialen Räume maßgeblich von nationalstaatlichen und globalen Strukturen geprägt werden, werden sie nicht von diesen gebildet, sondern von grenzüberschreitenden sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Verbindungen von Menschen (Pries 2008). Michael Peter Smith und Luis Guarnizo (1999) sprechen in diesem Zusammenhang von *Transnationalisierung von unten*. Arjun Appadurai (1998) argumentiert ähnlich. Migranten und Migrantinnen repräsentieren die Enträumlichung von Kulturen und sozialen Zusammenhängen und die Freisetzung aus der lokalen Bindung. Appadurai argumentiert, dass die Globalisierung mit ihren Bildern über eine soziale Imagination anderer möglicher Leben dazu führe, dass Menschen sich auf die Suche nach neuen Lebensmöglichkeiten begeben. Nicht zu vergessen ist dabei, dass es sich bei den Akteuren im transnationalen Raum um Menschen mit ihren Plänen und Strategien handelt. Sie verändern nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch ihr soziales Umfeld im Herkunfts- und im Zielland. Die Bildung von transnationalen Netzwerken, Gemeindebildungen (*communities*) etc. stehen als konkrete Formen der Vergesellschaftung im Mittelpunkt der Betrachtung (Pries 2008; Faist 2000a). Allgemein ist jedoch festzuhalten, dass das Konzept der *Transnationalität* oder *Transnationalisierung* bisher eher als Forschungsperspektive und weniger als geschlossenes Theorieprogramm zu begreifen ist (Vertovec 1999).

Wenngleich die transnationale Migrationsforschung in den USA ihren Ursprung hat, um die veränderten Migrationsrealitäten zwischen den USA und Mexiko (Massey – Espomosa 1997), den Philippinen (Espiritu 2003) und den karibischen Ländern (Portes 1994; Portes *et al.* 2002) zu erklären, so dient sie in den letzten Jahren auch zunehmend der Erklärung diverser Migrationsphänomene in Europa und Deutschland. Neben theoretischen Arbeiten (Faist – Özveren 2004; Faist 2000a, 2000b; Pries 2003, 2008) wurde auch eine Vielzahl von Untersuchungen durchgeführt, die zum Beispiel die polnisch-deutschen Wanderbewegungen (Glorius 2007; Cyrus 2001) analysieren. Diese Autoren beschreiben transnationale sozio-ökonomische Räume von polnischen Staatsbürgern, die in Deutschland und Polen leben, und konnten dabei feststellen, dass informelle Arbeitsmärkte mit eigenen „Gesetzen“ entstanden sind. Die Analyse von Vereinen, Zeitungen und anderen kulturellen Gütern, die nicht nur für polnische MigrantInnen aufgebaut wurden, verdeutlichte außerdem die Alltagspraxis von grenzüberschreitenden Netzwerken polnisch-deutscher TransmigrantInnen.

Auch Liza Nell und Cordula Weißköppel analysieren das Aufkommen transnationaler *communities* und Netzwerke (Nell 2004; Weißköppel 2005) in Europa. Befruchtend war der Transnationalitätsansatz auch für Untersuchungen über ethnische Unternehmer. So verändert sich nach Dorothea Goebel und Ludger Pries (2006) beispielsweise die Bedeutung des ethnischen Unternehmertums durch transnationale Migration und die Transnationalisierung der sozialen Welt insgesamt. Transnationalität spielt dabei eine wesentliche Rolle sowohl für die Inkorporation von MigrantInnen und ihre gesellschaftliche Integration als auch für die wirtschaftliche Entwicklung in den Herkunfts- und Ankunftsändern. Goebel und Pries (2006: 279) stellen analog dazu die Prognose auf, dass das ethnische Unternehmertum von Dauer sein wird und seine Bedeutung für gesellschaftliche Integration und wirtschaftliche Entwicklung wachsen wird.

Bereits in verschiedenen Studien wurde auch bereits der deutsch-türkische transnationale Raum untersucht.⁶ Zentral sind in diesem Zusammenhang u. a. die Arbeiten von Thomas Faist. Faist (2000a) stellt zum Beispiel zwei Stadien der Transnationalisierung bei Personen mit türkischem Migrationshintergrund fest. Bei der ersten MigrantInnengeneration entstand ein kontinuierlicher Austausch und Kontakt zwischen Herkunfts- und Zielregion, der in erster Linie soziale Interaktion beinhaltete. In der Folge lösten sich die „transstaatlichen Räume“ von der bisherigen Migrationsform der Arbeitsmigration und entwickelten ein Eigenleben. An dieser Stelle muss Beate Rieples (2000) Studie zu den deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen genannt werden, die den Zusammenhang zwischen ethnischen Unternehmern, transnationaler Migration und Transnationalisierungsprozessen

⁶ Neben den unten genannten Studien können auch noch weitere Untersuchungen wie zum Beispiel von Tekin (2010), Aksoy – Kevins (2000), Çağlar (2001), Argun (2003), Verwiebe (2008) und Ostergaard-Nielsen (2003) genannt werden.

untersucht und auf den Grad der Institutionalisierung bei transnationalen Kontaktfeldern, Kleinbetrieben, Netzwerken, Unternehmen und Verbänden hinweist. Auch die Untersuchung von Regina Bittner *et al.* (2007) ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, weil sie sich international vergleichend mit den Auswirkungen des globalen Strukturwandels von Städten auf die Herausbildung neuer Muster der Produktion von Raum und Ort beschäftigt.

In der Debatte über Migration in die Türkei wird der Begriff der Transnationalität zwar von verschiedenen WissenschaftlerInnen beachtet, explizierte Studien zur Türkei als transnationaler Raum oder Fallstudien zu diversen MigrantInnengruppen in der Türkei, die mit ihrem Heimatland einen transnationalen Raum aufbauen, stecken jedoch noch in ihren Kinderschuhen. Soweit uns bekannt ist, haben bis dato nur Bianca Kaiser (2004) und Yasemin Özbek (2008) je einen Aufsatz zum transnationalen Leben von (deutschen) MigrantInnen in der Türkei vorgelegt. Dieser Mangel an Untersuchungen zur Transnationalität kann allgemein mit dem Stand der türkischen Migrationsforschung erklärt werden.

Analog zu einer Analyse von Sema Erder und Deniz Yükseker (2009) hat sich die türkische Migrationsforschung nämlich erst vergleichsweise spät entwickelt. Neben der Tatsache, dass Sozialwissenschaften in der Türkei allgemein lange Jahre nicht stark verwurzelt war, spielten für die langsame Entwicklung der türkischen Migrationsforschung auch Gründe wie zum Beispiel die Tabuisierung ethnischer Gruppen und Restriktionen bei der Datensammlung eine wichtige Rolle. Aus diesem Grund ist es auch nicht verwunderlich, dass sich die türkische Sozialwissenschaft erst parallel zur Migration von türkischen Staatsbürgern nach Europa zu Beginn der 1960er Jahre mit Migration auseinandersetzte (Erder – Yükseker 2009). Die historische und aktuelle Migration in die Türkei wird erst seit den 1990er Jahren zunehmend zum Thema gemacht. Ausschlaggebend dafür war einerseits die Zunahme von internationalen Migrationsbewegungen in das Land ab den 1980er Jahren. Andererseits hat sich mit der Veränderung des politischen Klimas auch der Blickwinkel auf die Gründungszeit der Republik verschoben. Die Rolle von MigrantInnen im Prozess der Nationenbildung ist dabei zu einem wichtigen und interessanten Forschungsschwerpunkt geworden.⁷ Allgemein, so Erder und Yükseker (2009), steht die Migrationsforschung über die Türkei aber noch am Anfang. Bis dato begnügte sie sich mit der Deskription diverser Phänomene und Gruppen. Der Beitrag zur Theorie- und Methodenbildung muss noch geleistet werden, ebenso der analytische Vergleich.

Türkische Migrationspolitik und EU

Bei jeder Beitrittsverhandlung der EU mit einem neuen Anwärter spielt der Ausbau der Außengrenzsicherung eine wichtige Rolle. Insbesondere bei der Osterwei-

⁷ Für eine deutschsprachige Analyse zu dieser Thematik siehe: İçduygu 2008 .

terung der EU verpflichteten sich die Beitrittsländer Abwehrmaßnahmen gegen unerwünschte Einwanderung zu treffen. Ebenso wurden mit Transitstaaten Abkommen geschlossen, die diese zur Rücknahme von MigrantInnen verpflichten.⁸

Staaten, deren Beitritt noch verhandelt wird, sind ebenfalls Teil dieses Prozesses. Die Türkei stellt diesbezüglich keine Ausnahme dar. Die neue Etablierung eines Migrationsregimes in der Türkei ist politisch und diskursiv eng mit dem EU-Beitrittsprozess verknüpft. Als neues Transit- und Zielland von unterschiedlichsten Migrationsströmen scheint die Türkei über keine „eigene“ Migrationspolitik zu verfügen, so dass migrationspolitische Initiativen der Regierung als beitrittspolitisch vermittelt erscheinen. In Verbindung mit den EU-Beitrittsverhandlungen der Türkei kam die Türkei unter zunehmenden Druck, ihr Rechtssystem zu reformieren und irreguläre Migrationsströme zu kontrollieren. Neben Reformen bezüglich der AusländerInnenbeschäftigung (Pusch 2008) wird in diesem Zusammenhang von Seiten der EU immer wieder auf die notwendigen Reformen im Bereich Visa- und Asylpolitik verwiesen.⁹

Die EU beeinflusst aber nicht nur in diesem politisch-legislativen Sinn das Migrationsgeschehen in der Türkei. Die Tatsache, dass die Migrationsbestimmungen in die EU immer strikter werden, hat ebenfalls essentielle Auswirkungen auf die türkische Migrationsrealität. Roland Verwiebe (2008) erklärt dieses Phänomen mit dem Konzept der Transnationalität. Er beobachtet, dass die Europäische Union mit ihren politischen und ökonomischen Strukturen einen transnationalen sozialen Raum hervorgebracht hat und innereuropäische Migrationsbewegungen „innerhalb eines geografisch, institutionell, rechtlich, politisch besonderen und eingrenzenden Wanderungsraumes stattfinden“ (Verwiebe 2008: 186). Er schlägt vor, diesen aus der politikwissenschaftlichen Europaforschung kommenden Gedanken migrationssoziologisch weiter zu verwenden und argumentiert, dass nationale Grenzen innerhalb der EU an Bedeutung verlieren. Gemäß diesem Bedeutungsverlust, so Verwiebe, verändern sich auch die Nationalitätsbegriffe der Individuen. Demzufolge verschwindet der Nationalitätsbegriff nahezu im Prozess der internen Strukturierung des transnationalen europäischen Raumes. Benachteiligungen und Ausgrenzungen bleiben jedoch für diejenigen bestehen, die gemäß der „Logik“ des Europäisierungsprozesses als Außenstehende definiert werden (Verwiebe 2004 und 2008). Das heißt: einerseits europäische Integration nach Innen, andererseits neue Barrieren an den Außengrenzen (Bach 2005; Mau 2006; Mau – Mewes 2008).

Für die Migrationsbewegungen in die Türkei hält Pusch (2010 a) in diesem Zusammenhang fest, dass sich die Türkei aufgrund der verschärfenden Einreisebe-

⁸ Siehe dazu Heck in diesem Band.

⁹ So wird in den EU-Fortschrittsberichten zum Beispiel immer wieder die Vergabe von Sticker-Visa an den Grenzen als „unsicher“ und nicht den EU-Bestimmungen entsprechend kritisiert (siehe dazu: http://ec.europa.eu/enlargement/pdf/key_documents/2009/tr_rapport_2009_en.pdf). Für den Einfluss der EU auf die türkische Asylpolitik siehe Özer und Özgür-Baklacioğlu in diesem Band.

stimmungen in die EU insbesondere für ArbeitsmigrantInnen aus der ehemaligen UdSSR zu einem alternativen Zielland und für Flüchtlinge und Transitmigranten zu einem wichtigen Durchreiseland auf den Weg in den Westen entwickelt (Pusch 2010 b). Analog zu Ann Kimball (2007) definiert sie die Türkei als Transitstaat am Rande der EU.

Zu den Beiträgen in diesem Band

Der vorliegende Band beinhaltet eine Sammlung von Aufsätzen über Migrationsbewegungen am Rande der Europäischen Union. Es handelt sich dabei vornehmlich um Beiträge, die im Rahmen des Symposiums „Türkei und Migration: Migrationsbewegungen im Rahmen der Eingliederung in die Europäische Union“, gehalten wurden. Das Symposium wurde im Dezember 2008 in Kooperation von der Politikwissenschaftlichen Fakultät der Universität Istanbul, der Forschungsstelle für interkulturelle Studien an der Universität zu Köln und dem Orient-Institut Istanbul in Istanbul abgehalten.

Hinsichtlich der inhaltlichen Konzeption des Bandes ist an dieser Stelle vorab festzuhalten, dass der dem oben formulierten Aufruf von Erder und Yüксеker (2009) theoretischer und vergleichender zu arbeiten, nur am Rande gerecht wird. Der transnationale Raum als theoretisches Konzept, die EU als realpolitisches „Umpolungs“-Instrument von Migrationsbewegungen von der europäischen Mitte in die europäische Peripherie und die EU als Motor der türkischen Migrationspolitik werden in dieser Aufsatzsammlung nicht exemplarisch, sondern von den meisten AutorInnen indirekt beleuchtet. Diese theoretischen und realpolitischen Aspekte schwingen aber in allen Beiträgen am Rande mit. Zwei geographische Schwerpunkte – die deutsch-türkischen Migrationsbewegungen und Migration in den Transitstaat Türkei – prägen die Darstellungen.

Der Band ist in vier Kapitel gegliedert: Kapitel 1, „Menschen in Bewegung“, geht allgemein auf die menschliche Mobilität in modernen Gesellschaften ein. In seinem Aufsatz „Formate biographischer Arrangements in der Postmoderne oder: Warum sich die „GastarbeiterInnen“-Generation prinzipiell nicht von den Alteingesessenen unterscheidet“ beschreibt Wolf-D. Bukow, dass fortschreitende Mobilität und Diversität zunehmend die Entwicklung der Gesellschaft bestimmen, die formalen gesellschaftlichen Strukturen darauf aber nicht eingestellt sind. In diesem Zusammenhang weist Bukow darauf hin, dass es für die urbane Entwicklung und die Qualität des Zusammenlebens in der Stadt entscheidend ist, welche Möglichkeiten es sowohl für Neuankömmlinge als auch für Alteingesessene gibt, sich zu arrangieren, welche Barrieren ihnen dabei in den Weg gestellt werden und inwiefern diese eine strukturelle Qualität aufweisen. Analog dazu fordert er, Diversität zur Basis der Integration zu machen, d. h. die formalen Strukturen der Stadt, vom Wohnungsmarkt bis zum Bildungssystem, auf die zunehmende Diversität, die im Alltag voranschreitet, einzustellen.

Auch Erol Yildiz beschäftigt sich mit menschlicher Mobilität im Allgemeinen. In seinem Überblicksaufsatz „Migrationsbewegungen in Europa im 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts“ argumentiert er, dass Sesshaftigkeit nur in bestimmten historischen Epochen vorherrschte, Migrationsbewegungen hingegen zur weltweiten Normalität gehören. In diesem Zusammenhang hält Yildiz fest, dass das 21. Jahrhundert durch fortschreitende Mobilität neue Migrationssysteme und Migrationskanäle ebenso wie neue Typen und Muster von Migration hervorgebracht hat, die zu einem Symbol der Globalisierung geworden sind. Er weist außerdem auf das Paradoxon hin, dass Einwanderer meist als hilfsbedürftig oder bedrohlich betrachtet werden, obwohl sie zur wirtschaftlichen Entwicklung maßgeblich beitragen. Mobilität, so Yildiz, ist zudem für viele MigrantInnen ein Lebenskonzept geworden, in dem sie unterschiedliche Orte in ihrem Alltag miteinander verbinden. Transnationale Netzwerke bilden sich in diesem Kontext und sind sowohl eine Folge als auch eine kreative Antwort auf restriktive Migrationspolitiken, die Migrationsbewegungen temporalisieren, illegalisieren und entrechteten.

Der dritte Beitrag in diesem Kapitel, „Architektur der Illegalisierung. Die Harmonisierung der europäischen Migrationspolitik“, stammt von Gerda Heck. In diesem geht die Autorin der Frage nach, wie die inzwischen zu Einwanderungsländern gewordenen EU-Staaten sich nach außen abschotten bzw. als wie wirksam diese Maßnahmen sich erwiesen haben (Schengener Abkommen, Vorverlagerung der Grenzkontrollen außerhalb der EU, Änderung der Asylpolitik, Rückkehr- und Rückübernahme-Abkommen etc.). In ihrer Analyse dieser Maßnahmen weist Heck darauf hin, dass es den Mitgliedstaaten zwar um die „Harmonisierung“ der europäischen Migrationspolitik geht, in Wahrheit die Sicherungsmaßnahmen an den Grenzen und die neue Migrationspolitik zu einer Hierarchisierung der Gesellschaftsmitglieder in den Mitgliedstaaten und Dritt-Staaten führte, welche die Ursache illegaler Migrationsströme ist. Mit diesem Beitrag setzt Heck einen wichtigen Rahmen, der nicht nur zu einem besseren Verständnis der Migrationsströme in die EU verhilft, sondern auch dazu beiträgt, die Migrationsbewegungen am Rande der EU zu erfassen.

Kapitel 2, „Migration, EU und Türkei“, ist dem direkten Zusammenspiel europäischer und türkischer Migrationspolitiken gewidmet. Sema Erder setzt sich in ihrem Artikel „Migration as a 'Heated Question' in Turkey-EU“ mit den türkischen Pro- und Kontra-Argumenten zum EU-Beitritt auseinander und argumentiert, dass das Thema Migration dabei eine wichtige Rolle spielt. In diesem Zusammenhang hält sie fest, dass sich die Türkei seit den 1960er Jahren von einem Auswanderungs- zu einem Einwanderungsland gewandelt hat und dass die Politik mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten konnte. Sie argumentiert, dass die Lage am Rande der Festung Europa die Türkei in eine besondere Migrationssituation gebracht hat und kritisiert, dass es die Türkei bis dato nicht geschafft bzw. geleistet hat, auf diese Veränderungen mit neuen Strukturen zu reagieren. Dieses Versäumnis macht sie dafür verantwortlich, dass jene politischen Kräfte,

die Einwanderung verhindern wollen, im türkischen Migrationsdiskurs die Oberhand gewonnen haben.

Yeşim Özer thematisiert in ihrem Aufsatz „Turkey’s Migration and Asylum Policy within the Framework of European Union’s Accession Criteria“ die Entwicklung und Anwendung des Asylrechts in der Türkei. In ihrer Analyse betont sie, dass die türkische Migrationspolitik auf einer Kategorisierung von EinwanderInnen in zwei Gruppen basiert: In der Türkei werden zwischen „Menschen türkischer Abstammung“ (Aserbaidschaner, Turkmenen, Ahiska-Türken, bulgarische Türken) und MigrantInnen anderer Ethnien unterschieden. Während die erste Gruppe vom Gesetz bevorzugt behandelt wird, erfährt die zweite Gruppe in allen Bereichen starke Diskriminierung. Ausgehend von dieser Tatsache untersucht Özer, welchen Einfluss der EU-Beitrittsprozess auf die türkische Migrationspolitik im Allgemeinen und das türkische Asylrecht im Speziellen nimmt. Dabei stellt sie fest, dass die Migrations- und Asylpolitik – dem weltweiten Trend zufolge – auch in der Türkei hauptsächlich unter dem Aspekt der Sicherheit gestaltet wird, was dazu führt, dass die Menschenrechte zusehends weniger berücksichtigt werden.

Der türkischen Migration nach Deutschland wird in Kapitel 3 nachgegangen. Der erste Aufsatz, „Migrationsgeprägte Quartiere zwischen ökonomischem Erfolg und diskursiver Ausgrenzung. Das Beispiel Keupstraße in Köln“, stammt von Erika Schulze, die sich mit der ideologisch gefärbten Wahrnehmung des urbanen Lebens beschäftigt, die sich in der Stadtsoziologie seit den 1990er Jahren in Schlagworten wie der „Krise der Städte“ niederschlägt. Sie argumentiert, dass vor allem migrationsgeprägte Stadtteile Skepsis auf sich ziehen und schnell mit dem Etikett „Ghetto“ oder „Parallelgesellschaft“ abgestempelt werden. Am Beispiel einer kleinen Straße im rechtsrheinischen Köln, der Keupstraße, verdeutlicht Schulz das Spannungsverhältnis von Alltagsrealität und öffentlicher Wahrnehmung. Dabei steht die ökonomische Entwicklung der Straße im Vordergrund. Sie zeigt, wie selbst die um Distanz zur gewohnten Problemorientierung bemühten Diskurse in alte Paradigmen verfallen und den Alltagsrealitäten vor Ort nicht gerecht werden.

Uğur Tekin behandelt in seinem Aufsatz „Vergessene Migrationsgeschichte: der Fordstreik in Köln“ einen ganz anderen Aspekt der türkischen Migration nach Deutschland. Er fokussiert auf die Erinnerungskultur. In diesem Zusammenhang argumentiert er, dass trotz der 50-jährigen Migration aus dem Mittelmeerraum nach Deutschland nach wie vor eine unterschiedliche Beteiligung von Deutschen und MigrantInnen am politischen und gesellschaftlichen Leben vorherrscht. Dafür macht er die immer noch hegemoniale Kultur- und Identitätspolitik der Mehrheitsgesellschaft verantwortlich. Sobald von MigrantInnen die Rede ist, so Tekin, werden gesellschaftliche Probleme ethnisiert und Begriffe wie Bildungsproblem, kriminelle Jugendliche, Fundamentalismus oder Parallelgesellschaft überladen den Diskurs. Diese negativ besetzte Wahrnehmung verwehrt laut Tekin der Migrationsgeschichte einen Platz in der Erinnerungskultur Deutschlands. Tekin verdeutlicht diese Verallgemeinerung am Beispiel des Ford-Streiks, der oft auch als Türken-

Streik bezeichnet wird, bei dem es im Jahre 1973 zu einer einwöchigen Werksbesetzung kam. In diesem Beitrag erhebt Uğur Tekin auch die Forderung gegen den hegemonialen Diskurs, der die ArbeitsmigrantInnen entweder als hilfsbedürftig oder als gefährlich stigmatisiert, und lädt dazu ein, auf die Strategien der Alltagsbewältigung von MigrantInnen zu fokussieren und einen neuen Blick jenseits des Integrationsparadigmas zu entwickeln.

Tomas Wilkoszewski beschäftigt sich mit einer weiteren Facette der türkischen Migration nach Deutschland. Er widmet sich in seinem Aufsatz „Der weite Weg zum Weltkongress: Die uigurische *community* in München“ der Migrationsgeschichte und *community*-Bildung einer turksprachigen ethnischen Minorität in Xinjiang, in der Volksrepublik China. Bis 1990, so stellt Wilkoszewski fest, kamen die Uiguren über die Türkei als Transitland nach Deutschland. Heute findet die Migration nach Deutschland über Zentralasien statt. Parallel zu den Verschiebungen der Migrationsrouten änderten sich auch die Zentren der uigurischen Diaspora-Politik. War das Zentrum der politischen Aktivitäten der Diaspora-Gemeinde gegen die chinesische Führung lange Zeit die Türkei, so sind inzwischen auch Deutschland und die USA Orte ihrer politischen Anliegen geworden.

Das 4. Kapitel, „Internationale Migration in die Türkei“, widmet sich der Türkei als neuem Transit- und Zielland von Migrationsbewegungen. Der erste Aufsatz in diesem Kapitel ist der irregulären Migration gewidmet. Barbara Pusch weist in ihrem Beitrag „Irreguläre Migration in die Türkei: Facetten, Zahlen und Tendenzen“ darauf hin, dass die Migration in die Türkei allgemein von Irregularität gekennzeichnet ist. Anhand von Beispielen ihrer empirischen Forschung verdeutlicht sie, dass in der Türkei im Unterschied zu westlichen Ländern irreguläre MigrantInnen nicht nur in marginalisierten Bereichen tätig sind, sondern auch in Gruppen mit beruflichem und sozialem Prestige. Gesetzliche Maßnahmen, so Pusch, haben an dieser Realität bis dato nicht viel verändert. In ihrer Analyse der neuen gesetzlichen Entwicklungen kommt sie zu dem Schluss, dass MigrantInnen vom Gesetzgeber in zwei Gruppen unterschieden werden: Erstens, eine kleine Gruppe von gewünschten MigrantInnen mit Qualifikation und Kapital, und zweitens die Masse der irregulären AusländerInnen. Während der Gesetzgeber der ersten Gruppe aufenthaltsrechtliche Erleichterungen zuspricht, werden die Illegalen weder integriert noch abgeschoben. Dies führt Pusch zu der abschließenden These, dass es sich hierbei um eine gewollte Politik handle, da die eingewanderten Billig-Löhner ohne soziale Rechte, oft aber besser qualifiziert als die einheimischen, je nach Konjunkturlage als flexible Arbeitskräfte beschäftigt oder entlassen werden könnten und so den Profit maximierten.

Bianca Kaiser und Ahmet İcduygu beschäftigen sich in ihrem Aufsatz „EU-Bürger in der Türkei“ mit den rund 160.000 EU-Bürgern, die in der Türkei leben. Da rund die Hälfte dieser Personen aus Deutschland stammt, beschreiben sie maßgeblich die Situation von Deutschen in der Türkei. Nach einem allgemeinen Überblick über die unterschiedlichen Gruppen von EU-Bürgern in der Türkei

und den wichtigsten Migrationsmotivationen, widmen sich die Autoren v. a. ihrer rechtlichen Situation. In ihrer Untersuchung beschränken sich Kaiser und İçduygu aber nicht nur auf die türkische AusländerInnengesetzgebung, sondern analysieren die rechtliche Situation der EU-Bürger in der Türkei auch vor dem Hintergrund der EU-Bestimmungen, der politischen und gesellschaftlichen Partizipationsmöglichkeiten und der Einbürgerungsmöglichkeiten.

Zeynep Güler stellt in ihrem Aufsatz „Moldovan Women and Transnational Migration: Being Nowhere“ die Situation moldawischer Frauen, die als irreguläre Migrantinnen in der Türkei leben und hauptsächlich als Haushaltsangestellte, Kinder- oder Krankenpflegerinnen in Privathaushalten oder als Prostituierte in der Unterhaltungsbranche tätig sind, dar. In der postsozialistischen Ära wurde Moldawien zum ärmsten Land Europas, dessen wirtschaftlicher und sozialer Niedergang diese Frauen zur Migration zwingt. In ihrer qualitativen Studie zeichnet Zeynep Güler die Sicht der betroffenen Frauen auf ihre Geschichte auf und versucht, die Veränderungen in ihren Kultur- und Wahrnehmungsmustern zu erfassen. In diesem Zusammenhang stellt Güler auch jene transnationalen Räume dar, in denen sich die moldawischen Frauen in der Türkei heute bewegen. Im Gegensatz zu den meisten Studien zu transnationalen Räumen, so argumentiert Güler, sind die transnationalen Arbeitsmigrantinnen aus Moldawien in der Türkei jedoch nicht in ihrem Heimatland und in der Türkei zu Hause, sondern nirgendwo.

Nurcan Özgür-Baklacioğlu widmet sich in ihrem Beitrag „Asylum Policy and Practices in Turkey: Constructing the Refugee 'Other' in Konya“ der türkischen Flüchtlingspolitik und dem Umgang mit afrikanischen Flüchtlingen. Nach einem Überblick über die rechtlichen Rahmenbedingungen und deren Auswirkungen auf die Asylverfahren fasst Nurcan Özgür-Baklacioğlu die Ergebnisse ihrer Feldforschung in einer türkischen Stadt zusammen. Dabei zeigt sie die soziale Benachteiligung und Ausgrenzung der Flüchtlinge auf und kommt zu dem Schluss, dass das türkische Asylverfahren zur Kriminalisierung von Flüchtlingen führt. Die Anstrengungen der Türkei, den EU-Anforderungen zu genügen, so Özgür-Baklacioğlu, führen zu einer verstärkten Sicherung der Grenzen und dem Ausbau der Asyl-Management-Strukturen, jedoch nicht zu einem würdigeren Umgang mit Asylsuchenden. Sie folgert, dass einerseits eine „Festung Türkei“ gegen die Flüchtlinge aufgebaut wird, andererseits aber Jahr für Jahr die Anzahl der Flüchtlinge in der Türkei anwächst.

Abschließende Bemerkungen

In der Forschung wurden Migrationsbewegungen lange Jahre als einmalige Ortswechsel wahrgenommen; untersucht wurden primär Wanderungsbewegungen vom „unterentwickelten“ Süden in „entwickelte“ Regionen der westlichen Hemisphäre. Bevölkerungsbewegungen im Abseits dieses Migrationsstranges wurden und werden jedoch vergleichsweise weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Dies gilt ebenso für

die pluri-lokalen Wirklichkeiten immer größerer Menschengruppen. Der vorliegende Sammelband soll dieser Eindimensionalität korrigierend entgegenwirken. Mit dem Fokus auf die Türkei als Transitstaat und als neues Zielland für unterschiedliche Migrationsbewegungen soll ein Blick auf die Migrationsbewegungen am Rande der EU geworfen werden. Dabei wird auch auf die Transnationalität als Lebenswirklichkeit vieler MigrantInnen, die EU als Motor der türkischen Migrationspolitik und als realpolitisches „Umpolungs“-Instrument von der europäischen Mitte in die europäische Peripherie eingegangen werden.

Bibliographie

- Abadan-Unat, N. 2005. *Migration ohne Ende. Vom Gastarbeiter zum Eurotürken*. Berlin: Parabolis.
- Aksoy, A. – Robins, K. 2000. Thinking Across Spaces: Transnational Television From Turkey. *European Journal of Cultural Studies* (3/3): 343–365.
- Anderson, B. 1991. *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso.
- Appadurai, A. 1998. Globale ethnische Räume. In U. Beck (Hrsg.). *Perspektiven der Weltgesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 11–40.
- Argun, B. E. 2003. *Turkey in Germany. The Transnational Sphere of Deutschei*. New York – London: Routledge.
- BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge; Hg.). 2009. Grunddaten der Zuwandererbevölkerung in Deutschland. Nürnberg: BAMF (abrufbar unter: www.bamf.de; zuletzt abgerufen am: 06. 05. 2010)
- Bittner, R. – Hackenbroich, W. – Vöckler, K. (Hrsg.). 2007. *Transnationale Räume*. Edition Bauhaus. Berlin: Jovis.
- Çağlar, A. 2001. Constraining Metaphors and the Transnationalisation of Spaces in Berlin. *Journal of Ethnic and Migration Studies* (4): 601–613.
- Cyrus, N. 2001. Wie vor Hundert Jahren? Zirkuläre Arbeitsmigration aus Polen in der Bundesrepublik Deutschland. In Ch. Pallaske (Hrsg.). *Die Migration von Polen nach Deutschland. Zu Geschichte und Gegenwart eines europäischen Migrations-systems*, Baden-Baden: Nomos, 185–203.
- Erder, S. – Kaşka, S. 2003. *Irregular Migration and Trafficking in Women: The case of Turkey*. Genf: IOM.
- Erder, S. – Yükseker D. 2009. New Directions in Migration Research in Turkey. Vortrag im Rahmen der Konferenz *Critical Reflections in Migration Research: Views from the South and the East*, Koç Universität, Istanbul.
- Espiritu, Y. L. 2003. *Home Bound. Filipino American Lives Across Cultures, Communities, and Countries*. Berkeley – Los Angeles: University of California.
- Faist Th. 2000a. *Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei*. Bielefeld: Transkript.

- Faist, Th. 2000b. *The Volume and Dynamics of International Migration and Transnational Social Spaces*. Oxford: Oxford University Press.
- Faist, Th. – Özveren, E. (Hrsg.). 2004. *Transnational Social Spaces. Agents, Networks and Institutions*. Aldershot/Burlington: Ashgate.
- Goebel, D. – Pries, L. 2003. Transnationale Migration und die Inkorporation von Migranten. Einige konzeptionell theoretische Überlegungen zu einem erweiterten Verständnis gegenwärtiger Inkorporationsprozesse von Migranten. In F. Swiaczny – S. Haug (Hrsg.). *Migration – Integration – Minderheiten. Neuere interdisziplinäre Forschungsergebnisse*. (Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Heft 107). Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung: 35–48.
- Glick Schiller, N. – Basch, L. – Blanc Szanton, C. 1997. From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. In L. Pries (Hrsg.). *Transnationale Migration. Soziale Welt* (Sonderband 12). Baden-Baden: Nomos, 121–140.
- Glorius, B. 2007. *Transnationale Perspektiven. Eine Studie zur Migration zwischen Polen und Deutschland*. Bielefeld: Transkript Verlag.
- Gökdere, A. Y. 1978. *Yabancı Ülkelere İşgücü Akımı ve Türk Ekonomisinin Üzerine Etkileri*. Istanbul: Türkiye İş Bankası Kültür Yayınları.
- İçduygu, A. 1996. *Transit Migration in Turkey*. Genf: IOM.
- İçduygu, A. 2003. *Irregular Migration in Turkey*. Genf: IOM.
- İçduygu, A. 2008. Den Nationalstaat errichten und bewahren, auch in der globalisierten Welt: Der politische Hintergrund internationaler Migration in die Türkei. In B. Pusch – T. Wilkoszewski (Hrsg.). *Facetten internationaler Migration in die Türkei. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und persönliche Lebenswelten*. Würzburg: Ergon, 3–24.
- Jamin, M. 1998a. Die deutsch-türkische Anwerbevereinbarung von 1961 und 1964. In A. Eryilmaz, Aytac – M. Jamin (Hrsg.). *Fremde Heimat/Yaban, Silan olur. Eine Geschichte der Einwanderung aus der Türkei. Türkiye'den Almanya'ya Göçün Tarihi*. Essen: Klartext Verlag, 69–82.
- Kaiser, B. 2003. Lifeworlds of EU Immigrants in Turkey. In E. Zeybekoğlu – B. Johansson (Hrsg.). *Migration and Labour in Europe: Views from Turkey and Sweden*. Istanbul: Marmara University Research Center for International Relations (MURCIR) and Swedish National Institute for Working Life (NIWL), 269–89.
- Kaiser, B. 2004. German Migrants in Turkey: The Other Side of the Turkish – German Transnational Space. In Th. Faist – E. Özveren (Hrsg.). *Transnational Social Spaces. Agents, Networks and Institutions*. Aldershot/Burlington: Ashgate, 91–110.
- Karpat, K. H. 1985. Population Movements in the Ottoman State in the Nineteenth Century. In K. H. Karpat (Hrsg.). *Ottoman Population 1830–1914. Demographic and Social Characteristics*, London: Wisconsin Press, 60–77.
- Kaya, A. – Kentel, F. 2005. *Euro-Turks. A Bridge or a Breach between Turkey and the European Union. A Comparative Study of German-Turks and French-Turks*. Brüssel: Centre for European Policy Studies.

- Kimball, A. 2007. *The Transit State: A Comparative Analysis of Mexican and Moroccan Immigration Policies* (abrufbar unter: <http://www.ccis-ucsd.org/PUBLICATIONS/wrkg150.pdf>, zuletzt abgerufen am: 04. 05. 2010).
- Kirişçi, K. 1995. Post Second World War Immigration from Balkan Counties to Turkey. *New Perspectives on Turkey* (12): 61–77.
- Massey, D. S. – Espomosa, K. 1997. What's Driving Mexico-U.S. Migration? A Theoretical, Empirical and Policy Analysis. *American Journal of Sociology* (102): 939–999.
- Nell, L. M. 2004. „Conceptualising the Emergence of Immigrants' Transnational Communities“. *Migration Letters* (1/1): 50–56.
- Ostergaard-Nielsen, E. 2003. *Transnational Politics. Turkey and Kurds in Germany*. New York – London: Routledge.
- Özbek, Y. 2008. Transnationale Migration aus Deutschland in die Türkei. In: B. Pusch – T. Wilkoszewski (Hrsg.). *Facetten internationaler Migration in die Türkei. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und persönliche Lebenswelten*. Würzburg: Ergon, 129–138.
- Portes, A. – Guarnizo, L. E. – Landolt, P. 1999. The Study of Transnationalism: Pitfalls and Promise of an Emergent Research Field. *Ethnic and Racial Studies* (22/2): 217–237.
- Portes, A. – Guarzino, L. E. – Haller, W. 2002. Transnational Entrepreneurs: An Alternative Form of Immigrant Economic Adaptation. *American Sociological Review* (52/6): 768–773.
- Pries, L. 2001. *Internationale Migration*. Bielefeld: Transkript.
- Pries, L. 2003. Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderungen an Raum- und Sozialwissenschaften. *Geographische Revue* (5/2): 23–39 (abrufbar unter: http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2009/3064/pdf/gr2_03_Ess02.pdf, zuletzt abgerufen am: 06. 05. 2010).
- Pries, L. 2008. *Die Transnationalisierung der sozialen Welt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Pusch, B. 2008. Gefragte und ungefragte Gäste in der Türkei. Zur arbeitsrechtlichen Situation von Ausländern in der Türkei. In B. Pusch – T. Wilkoszewski (Hrsg.). *Facetten Internationaler Migration in die Türkei. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und persönliche Lebenswelten*. Würzburg: Ergon Verlag, Istanbul Texte und Studien (13): 55–67.
- Pusch, B. 2010a. Labour migration into a Transit State? The Case of Turkey, Vortrag im Rahmen der Konferenz *Migration: A World in Motion*. Maastricht University, Maastricht.
- Pusch, B. 2010b. Vom Tellerwäscher zum Millionär: Internationale Arbeitsmigration von AusländerInnen in die Türkei. *IMIS-Beiträge* (36): 87–106.

- Rieple, B. 2000. Transstaatliche Wirtschaftsräume zwischen Deutschland und der Türkei. In Th. Faist (Hrsg.). *Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei*. Bielefeld: Transkript, 87–112.
- Smith, M. P. – Guarnizo, L. E. (Hrsg.) 1999. *Transnationalism from Below* (Volume 6 of Comparative Urban – Community Research) New Brunswick – London: Translation Publishers.
- Tekin, U. 2010. Die Geschichte der „Gastarbeiter“ neu schreiben. *Migration und Soziale Arbeit* 2010, Heft 2 (im Druck).
- United Nations Secretariat. 2005. Trends in Total Migrant Stock: The 2005 Revision Population, Division, Department of Economic and Social Affairs (abrufbar unter: <http://esa.un.org/migration>, zuletzt abgerufen am: 06. 05. 2010).
- Vertovec, S. T. 1999. Conceiving and researching transnationalism. *Ethnic and Racial Studies* (22/2): 447–462.
- Verwiebe, R. 2004. *Transnationale Mobilität innerhalb Europas, Eine Studie zu den sozialstrukturellen Effekten der Europäisierung*. Berlin: Edition Sigma.
- Verwiebe, R. 2008. Statusveränderungen und innereuropäische Wanderungen. Ergebnisse einer Verknüpfung qualitativer und quantitativer Befunde. In P. A. Berger – A. Weiß (Hrsg.). *Transnationalisierung sozialer Ungleichheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 185–210.
- Weißköppel, C. 2005. Transnationale Qualitäten in Netzwerken von Sudanesen in Deutschland. *Nord-Süd Aktuell* (XIX/1): 34–44.
- Yano, H. 1998. Zur Geschichte der ausländischen Arbeitnehmer in der Frühphase der Bundesrepublik. In A. Eryilmaz – M. Jamin (Hrsg.). *Fremde Heimat/Yaban, Silan olur. Eine Geschichte der Einwanderung aus der Türkei. Türkiye'den Almanya'ya Göçün Tarihi*. Essen: Klartext Verlag, 39–55.

Webseiten

- <http://www.uno-fluechtlingshilfe.de/?page=50> (zuletzt abgerufen am: 04. 05. 2010).
- http://ec.europa.eu/enlargement/pdf/key_documents/2009/tr_rapport_2009_en.pdf (zuletzt abgerufen am: 04. 05. 2010).

Gesetze

- Gesetz Nr. 2510 *İskan Yasası* (Niederlassungsgesetz).

